

Gebiet etwas zu vertiefen. Das gleiche gilt für den naturwissenschaftlich Interessierten: ihm sind Geschichte, Bauwerke u. a. nicht mehr nur interessante Zugaben. Ausschlaggebend scheint mir hier die Anschaulichkeit des vorgebrachten Wissensstoffes zu sein, wie sie in den vielen Exkursionen angebracht ist, die übrigens auch die Randgebiete des nördlichen Schwarzwaldes erfassen. Allein das Betrachten der beinahe 400 Bilder und die Übersichtlichkeit der vielen Karten können dem Leser, Wanderer und Forscher zuverlässige Information schnell liefern. Im Zeitalter des sich immer mehr verästelnden Spezialistentums ist dieses Buch eine Tat, da es weit über die Grenzen und damit Schranken eines Fachs hinausschaut und die Hoffnung in uns nährt, auch die Zukunft lasse sich nicht nur in die einzelnen Spezialwissenschaften pressen. Dafür scheint dieses glänzende Buch wichtige Schrittmacherdienste für die Landeskunde zu leisten.

Wolfgang Irtenkauf

Wanderungen zwischen Murg und Acher

MAX BUOB, WILLI ECHLE und FRIEDRICH SINGER: Wanderungen zwischen Murg und Acher. Freiburg: Verlag Rombach 1971. 195 Seiten mit Abbildungen und einer Karte. DM 14,- (Wanderbücher des Schwarzwaldvereins. Band 5.)

Die Wanderbücher des Schwarzwaldvereins sind in der glücklichen Lage, nicht eine Neuauflage des WAISSchen Schwarzwaldführers, der seine Dienste dort immer noch hervorragend leistet, wo es keinen Ersatz gibt, sein zu müssen. Deshalb ist Teamarbeit, ohne die man heute auch auf diesem Gebiet nicht mehr auskommt, hier Selbstverständlichkeit. 140 km Grenzlinie umfriedet dieser 5. Band, der an der Murgmündung beginnt, den Eichelberg hinaufführt und dann nach Süden längs der Wasserscheide von Murg-Alb-Enz und Nagold bis Freudenstadt reicht, ein Gebiet, das zwischen den einstigen Landesteilen Baden und Württemberg hin und her pendelt.

Drei Autoren haben den Band geformt und gestaltet, der in seinem Hauptteil 50 Wanderungen beschreibt. Die Beschreibungen sind so knapp als möglich gehalten, dennoch vermitteln sie befriedigende Information. Freilich: auch hier ist vieles in der Veränderung begriffen; der Wanderer bleibt davon nicht verschont. Wer z. B. an einem Regentag das Teilstück Hornisgrinde-Ruhestein der Wanderung Nr. 1 bewältigt hat, wird wissen, was gemeint ist. Vielleicht hätte an der einen oder anderen «gefährlichen» Stelle, die dem Wanderer begegnet, der Führer ein noch sorgsamerer Begleiter sein sollen. Übrigens sind die Autofahrer nicht zu kurz gekommen, auch sie werden nach Herzenslust rundwandern können.

Wolfgang Irtenkauf

Deutsches Ferienziel Hochschwarzwald

TUBBESING, ILSE: Hochschwarzwald. Frankfurt a. M.: Umschau-Verlag Breidenstein KG 1971. 95 Seiten mit 64 z. T. farbigen Fotos. (Deutsche Ferienziele.)

Dies ist kein Bildband im üblichen Sinne. Er gehört in eine durch «Allgäu», «Lüneburger Heide» und «Ost-

friesland» schon bestens eingeführte Reihe, deren Titel «Deutsche Ferienziele» kurz und bündig zum Ausdruck bringt, was Verlag und Autorin mit Text und Bildern beabsichtigen: Verlocken und informieren.

Das ist auch ausgezeichnet gelungen. Zunächst bestechen die sonnig-warmen sehr ansprechenden Farbaufnahmen. Daß sie meist den goldenen Herbst verherrlichen, liegt durchaus in der Absicht der Reihe, denn im Herbst ist der Schwarzwald wirklich am schönsten: Sonne, klare Sicht und warme Farben stimmen zusammen. Viele bisher nie gesehene Aufnahmen von bester Aussagekraft sind darunter, unter den Schwarzweiß-Bildern freilich auch manches aus anderen Bildbänden bekannte Motiv (Blick zum Feldberg, S. 9; Schwabentor S. 21, Hirschsprung S. 33, Hinterzarten S. 37, Badenweiler S. 77 u. a.). Besonders hervorzuheben sind die sehr instruktiven neuen Luftaufnahmen des Höllentals (S. 7), des Feldbergs (Doppelbild S. 48/49), St. Blasians (S. 91) und der Basler Altstadt (S. 81).

Und nun zum Text: Er ist konsequent auf den genannten Zweck abgestimmt, lebendig und leicht zu lesen. Der allgemeine Teil, «Zur Topographie», «Anreise», «Günstige Ferienmonate», «Wanderwege», «Land und Leute» und «Abstecher in die Geschichte» ist sehr kurz, fast allzu kurz gehalten; der beschreibende Teil besteht in der Hauptsache aus der Schilderung der einzelnen Landschaften und Urlaubsorte, und da vermittelt er auf kleinem Raum eine erstaunliche Fülle von Einzelheiten, wie sie gerade für den Ferienreisenden interessant und wertvoll sein mögen. Gut ist der Gedanke, einen «Blick ins Nachbarland», zum Bodensee, nach Zürich, Basel und Colmar, und auf die wichtigsten «Museen und Sammlungen» anzufügen. Die Auswahl erscheint hier allerdings etwas willkürlich. So fehlt z. B. gerade das «Hüsl» bei Rothaus, das Heimatmuseum des Kreises Hochschwarzwald, und die für den Hochschwarzwald so wichtige Villingener Sammlung, die ja zum großen Teil aus Lenzkirch stammt. Das Freiburger Naturkundemuseum liegt übrigens in der Gerberau, nicht etwa «im Gerberbau» – einen solchen gibt es nicht.

Leider finden sich noch zahlreiche andere Fehler, die sich bei Durchsicht durch einen Fachmann leicht hätten vermeiden lassen. Manche Irrtümer haben für den Landeskundler ziemliches Gewicht: Der in aller Welt bekannte rote Bollenhut wird nicht im Glottertal (S. 13 und 28), sondern im Gutachtal getragen; die Schwarzwälder Uhrenhändler waren nicht die «zweiten Söhne» (S. 13), denn wir hatten im Schwarzwald immer das Minorat. Die Stichbahn von Neustadt nach Bonndorf (S. 8) ist auf Bahnbus umgestellt, und zum Schauinsland hinauf fährt man nicht bis Günterstal, sondern erst von dort an mit Bussen; nach Günterstal führt die Freiburger Straßenbahn. Im Höllental gibt es nur 7 Tunnels (nicht 9); Hinterzarten hieß früher analog zu «Vor der Straß» (= Breitnau) «Hinter der Straß» (nicht «Hinterstraß», das bei St. Märgen liegt). Die Häuser um Hinterzarten, z. B. auch das Hotel Adler, «stammen» nicht «aus der Zeit von 1441»; nur die ältesten wurden noch im 17. Jahrhundert, die meisten älteren erst im 18. gebaut. Das ent-